

Um zu erläutern, in welchem Sinne sich die Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens auf einen Orden gründen und in welchem Sinne es eine Bewegung von Freunden ist, möchte ich zunächst etwas Autobiographisches berichten. Das wird verständlich machen, was mich dazu bewogen hat, einen Orden und eine Bewegung von Freunden zu gründen und nicht bloß eine weitere herkömmliche buddhistische Organisation.

Bevor ich 1964 zurück nach England kam, verbrachte ich 20 Jahre in Asien. Die meisten dieser Jahre verbrachte ich in Indien, anfänglich als eine Art hinduistisch-buddhistischer Asket, und ich wanderte durch Südindien, wobei ich meditierte, studierte und berühmte Lehrer kennenlernte. (Ein Teil dieser Geschichte wird in meinen Memoiren 'The Thousand Petalled Lotus' dargestellt.) Danach hielt ich mich ein Jahr in Benares auf und studierte dort Pali, Logik und den Abhidhamma. Schließlich verbrachte ich 14 Jahre in den Vorbergen des Himalaja an einem Ort namens Kalimpong - über 4000 Fuß hoch gelegen, zwischen Nepal im Westen, Bhutan im Osten, Sikkim im Norden - und dahinter natürlich Tibet.

Obwohl ich die ganze Zeit über mit verschiedenen indischen buddhistischen Organisationen in Berührung kam, trat ich keiner von ihnen bei. Ich hatte regelmäßigen Kontakt, aber ich beteiligte mich nicht. Etwas hielt mich instinktiv zurück. Eine Organisation, mit der ich besonderen Kontakt hatte, war eine sehr alte. Sie war bekannt dafür, dass sie zu jener Zeit viel Gutes für den Buddhismus in Indien tat. Nachdem ich mit dieser Organisation über lange Zeit zu tun hatte, begann ich ziemlich unzufrieden mit ihr zu werden. Ich hatte - ob brieflich oder persönlich - hauptsächlich mit der Leitung zu tun, welche einschließlich Verwaltungsleuten aus über 40 Personen bestand. Wie ich bald feststellte, waren die meisten von ihnen keine Buddhisten. Das überraschte mich ziemlich. Zu jener Zeit war ich etwas unerfahren, um nicht zu sagen naiv, und so war ich ziemlich bestürzt, zu sehen, dass noch nicht einmal die Mehrheit der Leitung einer prominenten buddhistischen Organisation aus Buddhisten bestand.

Zunächst dachte ich, dass es so schon in Ordnung sei, dass diese Menschen zwar ernsthafte Sympathien für den Buddhismus hatten aber nicht wirklich Buddhisten waren. Aber mit der Zeit stellte ich fest, dass das nicht immer der Fall war. Zu meiner größten Bestürzung entdeckte ich, dass einige Leitungsmitglieder überhaupt keine Sympathien für den Buddhismus hatten. Manche standen ihm sogar feindselig gegenüber, und das, obwohl sie sich um die Angelegenheiten der Organisation kümmerten.

Verständlicherweise begann ich mich zu fragen, wie dies geschehen konnte, und mir wurde klar, dass diese Leute nur deshalb für die Organisation arbeiteten, weil sie in die Leitung gewählt worden waren. Sie wurden auf einer alljährlichen allgemeinen Versammlung gewählt. Sie waren dort anwesend, weil sie zahlende Mitglieder der Organisation waren. Und sie wurden Mitglieder der Organisation durch die Zahlung eines Mitgliedsbeitrags. Dies schien mir die Wurzel allen Übels zu sein: Diese Leute waren nur durch das Zahlen einer kleinen Geldsumme und natürlich durch Beziehungen dort hingekommen. Es war eine sehr befremdliche Art, eine buddhistische Organisation zu betreiben; kein Wunder, dass sie nicht gut lief.

Sie mögen sich fragen, warum Leute, die dem Buddhismus nicht wirklich zugeneigt waren, die Zeit und die Mühe auf sich nahmen, sich um die Angelegenheiten einer buddhistischen Organisation zu kümmern. Aus jahrelanger Erfahrung weiß ich jetzt, dass es

manche Menschen gibt, die gerne einer Organisation angehören, die gerne in Führungsetagen und Managing-Komitees aufsteigen - egal ob die Organisation nun religiös, zivil oder sozial ist. Es gibt ihnen ein Gefühl von Macht. Sie lieben es, Dinge in Bewegung zu halten, und sie kümmern sich nicht viel darum, um was es da geht.

Bei dieser bestimmten buddhistischen Organisation kam noch ein weiterer Faktor hinzu. Die Organisation war allgemein sehr bekannt und veranstaltete große öffentliche Versammlungen, um zum Beispiel den Geburtstag des Buddha zu feiern. In Indien sind öffentliche Versammlungen wirklich sehr groß; es kommen hunderttausend, sogar fünfhunderttausend Menschen zusammen. Und auch diese bestimmte Organisation veranstaltete solche Versammlungen. Natürlich wurden auch bekannte Politiker und prominente Geschäftsleute eingeladen, um dieser Versammlung vorzusitzen, so dass man als führendes Mitglied oben auf der Plattform mit ihnen zusammen sitzen und sich in ihrem Glanze sonnen konnte. Natürlich konnte man sie so kennenlernen, und es konnte für die eigenen politischen oder geschäftlichen Belange sehr hilfreich sein. Man konnte so manche Gunst erhalten, denn in Indien ist letztendlich alles von persönlichen Beziehungen abhängig. Sie können sich vielleicht also vorstellen, dass mich das, was ich bezüglich buddhistischer Organisationen in Indien vorfand, ziemlich ernüchterte.

Als ich nach 20 Jahren in Asien nach England zurückkehrte, dachte ich, dass die Dinge hier anders lägen. Nachdem ich die ersten beiden Jahre hauptsächlich in London mit den existierenden buddhistischen Organisationen gearbeitet hatte, muss ich zugeben, dass es sich hier genauso verhielt - bloß in geringerem Ausmaß. Auch hier gab es reichlich Nichtbuddhisten, die in den buddhistischen Organisationen zu entscheiden hatten. Und folglich waren auch diese Organisationen nicht sehr erfolgreich, zumindest vom buddhistischen Standpunkt her gesehen.

Also entschied ich mich, etwas zu tun. Eine neue buddhistische Organisation musste ins Leben gerufen werden, eine Organisation, die keine Organisation sein würde. Ich hatte mich bereits dazu entschlossen, in England zu bleiben, denn in England bzw. im Westen war Raum für eine ernsthafte buddhistische Bewegung. Aber ich fühlte, dass ich eine vollkommen *neue* buddhistische Bewegung gründen müsse. Das führte schließlich zu den FWBO und zum WBO.

Es ist nicht leicht, etwas Neues zu beginnen, nicht so einfach, eine neue spirituelle Bewegung zu gründen, wie man vielleicht denken mag. Es wird erzählt, dass einmal ein junger Geistlicher Voltaire aufsuchte, den großen französischen Dichter und Denker. Der Glaube des Geistlichen an die Kirche und an das Christentum war bröckelnd, und er dachte, dass es eine gute Idee sei, eine neue Religion zu gründen. Als er dem großen Weisen gegenüberstand, fragte er: 'Was soll ich tun, um eine neue Religion gründen zu können?' Voltaire antwortete: 'Es ist wirklich sehr einfach; Du brauchst bloß zwei Dinge zu tun. Zunächst musst Du Dich kreuzigen lassen und dann von den Toten auferstehen.' Es ist nicht so einfach, eine neue Religion zu gründen, wie Sie vielleicht denken mögen. Es ist auch nicht einfach, eine neue spirituelle Bewegung ins Leben zu rufen. Aber obwohl es zunächst nicht klar ist, was als erstes getan werden muss, denke ich sagen zu können, dass es ziemlich klar ist, wie es nicht getan werden sollte. Und eine Sache, die mir sehr klar wurde, war, dass buddhistische Organisationen nicht von Nichtbuddhisten geführt werden können. Sie können nicht einfach von Leuten geführt werden, die so etwas gut können - wie tüchtig sie auch sein

mögen. Und bestimmt sollten sie nicht von Leuten geführt werden, denen es eher um Macht und Einfluss oder Ruhm und Ehre geht. Eine buddhistische spirituelle Bewegung kann nur von wirklichen Buddhisten geleitet werden, von Menschen, die sich wirklich dem Buddhismus freiwillig selbstverpflichten und die die Lehren des Buddha praktizieren - nicht von Menschen, die eher ein intellektuelles Interesse daran haben. Die Menschen schienen zu glauben, dass eine spirituelle Bewegung von Leuten geführt werden könne, die selbst nicht spirituell motiviert waren.

Aber mein Standpunkt warf einige wichtige Fragen auf. Wie kann man wissen, wer spirituell motiviert ist? Wie kann man erkennen, ob jemand ein Buddhist ist? Was ist eigentlich ein Buddhist? Was sind die Kriterien? Schließlich wurde die Antwort deutlich. In gewisser Hinsicht wusste ich es schon lange, aber jetzt sah ich es in neuem Licht. Ein Buddhist ist jemand, der Zuflucht zum Buddha, zum Dharma und zum Sangha nimmt, der sich selbst dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha selbstverpflichtet - und das vollständig: mit Körper, Rede und Geist.

In den alten buddhistischen Schriften gibt es viele Geschichten, die illustrieren, was das bedeutet. Wenn wir diese Schriften lesen, besonders die Pali-Schriften, sehen wir den Buddha, wie er um Essen bettelnd von Ort zu Ort wandert. Im Laufe seiner Wanderungen trifft er auf jemanden, der unter einem Baum sitzt oder auf jemanden, der in einem Dorf lebt, und die beiden kommen ins Gespräch. Vielleicht ist es ein brahmanischer Priester, ein Bauer, ein erfolgreicher Händler oder ein junger Mann aus der Stadt. Vielleicht eine Hausfrau, vielleicht ein Prinz . . . aber irgendwie kommen sie ins Gespräch.

Früher oder später stellt dann diese Person dem Buddha eine Frage, vielleicht über den Sinn des Lebens, oder über seine Lehre oder darüber, was nach dem Tod geschieht. Zum Teil antwortet der Buddha auf sehr ausführliche Weise, zum Teil erwidert er bloß ein paar Worte. Ist er sehr inspiriert, antwortet er in Versform und 'atmet das aus', was man Udāna nennt. Er mag auch sogar sein berühmtes 'Gebrüll des Löwen' ausstoßen, eine freimütige, beinahe trotzigte Darlegung seiner großen spirituellen Erfahrung und des Pfades, den er lehrt. Oder seine Erwidern besteht aus vollkommenem Schweigen - einer wortlosen Kommunikation, die mehr als Worte sagt. Aber was auch immer der Buddha sagt oder nicht sagt - wenn der Zuhörer empfänglich ist - ist das Ergebnis stets das gleiche. Er oder sie fühlt sich tief bewegt, tief ergriffen, tief erregt. Sie sind so erregt, dass ihnen tatsächlich die Haare zu Berge stehen, sie Tränen vergießen oder am ganzen Leibe zittern. Es ist so, als ob sie ein großes Licht sehen. Sie fühlen ein unermessliches Gefühl von Befreiung, als ob ihnen eine große Last von den Schultern genommen worden wäre oder als ob sie plötzlich aus einem Gefängnis freigekommen wären. In solch einem Moment fühlt sich der Zuhörer spirituell wiedergeboren. Und an diesem außerordentlichen Wendepunkt antworten sie auf den Buddha und den Dharma mit einem Ausruf, der ihnen unwillkürlich über die Lippen kommt. Nach jenen alten Pali-Schriften rufen sie: 'Buddham saranam gacchami, Dhammam saranam gacchami, Sangham saranam gacchami', was bedeutet: 'Zum Buddha nehme ich meine Zuflucht, zum Dharma nehme ich meine Zuflucht, zum Sangha nehme ich meine Zuflucht.' Das ist ihre Antwort: sie nehmen Zuflucht, sie verpflichten sich selbst, denn der Buddha hat ihnen eine Vision innerer Wahrheit gegeben, eine Vision des Lebens selbst in all seiner Tiefe und Komplexität. Diese Vision ist so groß, dass alles was man tun kann ist, sich ihr vollkommen hinzugeben, für sie zu leben und wenn nötig zu sterben.

Aber was bedeutet es wirklich, wenn jemand sagt: ‘Zum Buddha nehme ich meine Zuflucht, zum Dharma nehme ich meine Zuflucht, zum Sangha nehme ich meine Zuflucht’? Das englische Wort ‘refuge’ ist nicht sehr befriedigend. Es ist eine buchstäbliche Übersetzung des Pali- und Sanskritwortes ‘sarana’, gibt aber nicht seine wirkliche Bedeutung wieder. Es ist bestimmt keine Sache des Davonlaufens vor etwas, keine Sache des Schutzsuchens bei irgendjemandem. Zufluchtnahme bedeutet wirklich freiwillige Selbstverpflichtung: sich selbst dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha anzuvertrauen. Was heißt das?

Sich selbst dem Buddha anzuvertrauen heißt nicht, sich dem Buddha zu überlassen (handing over) oder dem Buddha blind zu folgen. Es bedeutet, den Buddha für sich als Ideal anzunehmen, die Buddhaschaft als Ideal anzunehmen. Der historische Buddha, Gautama, war ein menschliches Wesen. Durch seine eigenen menschlichen Bemühungen entwickelte er immer höhere Zustände des Seins, Zustände, die schließlich in dem gipfelten, was wir Erleuchtung nennen, dem höchst denkbaren Zustand moralischer und spiritueller Vervollkommnung, ein Zustand höchster Weisheit, unendlichen Mitgefühls und absoluter Reinheit. Auch wir sind menschliche Wesen; auch wir sind in der Lage immer höhere Zustände von Sein und Bewusstsein zu entwickeln. Auch wir sind fähig, Erleuchtung zu erlangen. Das ist es, was freiwillige Selbstverpflichtung auf den Buddha bedeutet. Es bedeutet das Anerkennen des Buddha als die lebende Verkörperung des höchsten denkbaren Zustands menschlicher Vervollkommnung. Es bedeutet das Anerkennen der Buddhaschaft als praktisches Ideal für alle menschlichen Wesen und die wirkliche Hinwendung aller unserer Energien auf die Verwirklichung dieses Ideals. Was ist mit ‘Committing oneself to the Dharma’ gemeint? Der Dharma ist die Lehre des Buddha, und sie bezieht sich hauptsächlich auf zwei Dinge: auf das Ziel von Erleuchtung oder Buddhaschaft und den Pfad, der zu diesem Zustand führt. ‘Committing oneself to the Dharma’ bedeutet von daher, dem Pfad tatsächlich zu folgen, um dieses Ziel zu erreichen. Der Pfad besteht aus zahlreichen Schritten und Stufen, welche je nach Standpunkt verschieden spezifiziert sind. Eine bekannte Aufzählung der Stufen des Pfades ist die der drei Stufen Ethik, Meditation und Weisheit. Eine andere ist die des Edlen Achtfältigen Pfades. Es ist nicht wirklich ein Pfad von acht Stufen, wie im Allgemeinen angenommen wird, sondern ein Pfad von zwei Stufen: eine Stufe der Schauung und eine Stufe der Verwandlung. Die Stufe der Schauung steht für die tatsächliche Vision des Ziels - nicht bloß als theoretische Idee sondern als tatsächliche spirituelle Erfahrung - , und die Stufe der Transformation steht für die allmähliche Verwandlung aller Aspekte unseres Seins, von den höchsten bis zu den niedrigsten. Weiterhin gibt es den Pfad der sechs Vervollkommnungen - Großzügigkeit, Rechtschaffenheit, Geduld, Energie, Meditation und Weisheit. ‘Committing oneself to the Dharma’ bedeutet, dem Pfad auf eine dieser Weisen zu folgen. Es bedeutet, sich in diesen Prozess der eigenen Entwicklung als Individuum einzubringen - mit welchem Mittel auch immer.

Der Sangha ist die spirituelle Gemeinschaft - die Gemeinschaft derer, die sich spirituell selbstverpflichtet haben. Wie wir gesehen haben, ist der Dharma ein Pfad, der aus verschiedenen Schritten und Stufen besteht. Natürlich befinden sich verschiedene Individuen auf verschiedenen Stufen und vor verschiedenen Schritten. Einige sind weiter fortgeschritten als wir, manche weniger und manche gleich weit. Wie ist unsere Einstellung gegenüber den anderen? Wir verehren jene, die weiter fortgeschritten sind, wir sind empfänglich für ihren spirituellen Einfluss, und wir unterstützen sie bei ihrer spirituellen Arbeit. Wir helfen jenen, die nicht so weit sind wie wir, und wir geben Rat und moralische Unterstützung, soweit wir das können. Und wir erfreuen uns der spirituellen Freundschaft jener, die ebenso

fortgeschritten sind wie wir. Tatsächlich können wir uns der spirituellen Freundschaft aller Mitglieder des Sangha auf unterschiedlichste Weise erfreuen. Dies ist mit 'Committing ourselves to the Sangha' gemeint.

Sicherlich muss sich jeder einzelne durch seine eigenen Bemühungen entwickeln, aber wir entwickeln uns leichter und freudiger, wenn wir dies in einer spirituellen Freundschaft mit anderen tun. Man könnte sagen, dass spirituelle Freundschaft für den einzelnen unerlässlich ist. In der spirituellen Gemeinschaft hilft jeder jedem. Zum Schluss wird jeder enge, pseudoreligiöse Individualismus verwandelt, und es gibt nur noch eine spirituelle Gemeinschaft von Individuen, die sich sozusagen gegenseitig transparent sind, Individuen, durch die das Licht der Erleuchtung scheint.

Auf diese Weise lässt sich erkennen, wer ein Buddhist ist. Ein Buddhist ist jemand, der aufgrund des Buddha und seiner Lehre Zuflucht nimmt. Ein Buddhist ist jemand, der sich selbst dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha hingibt. Dies war das Kriterium zu Zeiten des Buddha vor 2500 Jahren, und es ist es noch heute.

Ich hatte erkannt, dass eine buddhistische Organisation nur von Buddhisten betrieben werden konnte, was bedeutete, dass sie nur von jenen betrieben werden konnte, die sich von ganzem Herzen dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha verschrieben hatten. Aber eine andere Sache, die dann deutlich wurde, war, dass eine buddhistische Organisation, die von freiwillig selbstverpflichteten Buddhisten betrieben wurde, nicht mehr länger eine Organisation im gewöhnlichen Sinne des Wortes sein würde. Sie würde eine spirituelle Bewegung sein. Tatsächlich würde sie das sein, was ich eine spirituelle Gemeinschaft nenne, ein Zusammenschluss freiwillig selbstverpflichteter einzelner, die zusammen frei für ein gemeinsames Ziel arbeiten.

Wir können nun langsam sehen, in welchem Sinne die FWBO einem Orden gleichen, können langsam erkennen, was mich dazu führte, eher einen Orden als noch eine weitere buddhistische Organisation in der herkömmlichen Form zu gründen. Ein Orden besteht aus jenen Menschen, die ordiniert wurden. In buddhistischem Sinne bedeutet Ordination den vollen, formellen Ausdruck seiner freiwilligen Selbstverpflichtung auf den Buddha, Dharma und Sangha und die Anerkennung dieser freiwilligen Selbstverpflichtung durch andere, die dies bereits getan haben. Man kann einer Organisation durch das Zahlen des entsprechenden Beitrags beitreten, aber in einen Orden kann man nur über den Weg der Ordination aufgenommen werden, nur, indem man sich selbstverpflichtet. Dies war die Grundlage, auf der unsere neue buddhistische Bewegung gegründet wurde, die Grundlage von freiwilliger Selbstverpflichtung und spiritueller Gemeinschaft - oder in einer eher traditionellen buddhistischen Sprache, von Zufluchtnahme und Sangha. Aber wenn dies die einzige Grundlage war, auf der sie gegründet werden konnte, mögen Sie sich fragen, warum ich so lange gebraucht habe, um dies zu erkennen. Sie mögen sich ebenfalls fragen, warum niemand sonst an die Kategorien 'freiwillige Selbstverpflichtung' und 'spirituelle Gemeinschaft' gedacht hat, warum niemand sonst - zumindest nicht in der näheren Vergangenheit - einen Orden gegründet hat anstatt eine weitere buddhistische Organisation. Soweit ich das sehen kann, gibt es dafür drei Gründe, und ich werde sie kurz anführen, um eine klarere Vorstellung davon zu bieten, worin der Unterschied zwischen einer spirituellen Gemeinschaft und einer religiösen Organisation besteht.

Den ersten der Gründe kann ich nur mit den Begriffen wie Trägheit und Macht der Gewohnheit beschreiben. Der Buddhismus wurde im Westen und im verwestlichten Indien erst vor nicht mehr als hundert Jahren bekannt. Es war zu einer Zeit, als die Grenzen des Wissens, speziell der wissenschaftlichen Kenntnisse, sich enorm erweiterten. Zu jener Zeit wurden zum Zwecke des Studiums aller möglichen Dinge Gesellschaften gegründet, und so war es unausweichlich, dass es auch Gesellschaften gab, die sich dem Studium des Buddhismus und der Publikation von Schriften widmeten. Dies war in Ordnung, so lange der Anspruch bloß rein wissenschaftlich und akademisch blieb. An dieser Stelle möchte ich nicht auf die Richtigkeit einer wissenschaftlichen Herangehensweise bezüglich spiritueller Traditionen eingehen, aber solch eine Herangehensweise ist nicht länger angebracht, wenn wir uns mit dem Buddhismus in einer eher praktischen, spirituellen und existentiellen Weise befassen. Leider erkannten die Leute nicht, dass eine andere Herangehensweise erforderlich war und nahmen an, dass eine Organisation, die sich der Praktik und Verbreitung des Buddhismus widmete, die gleiche Struktur haben könne wie eine Organisation, die sich mit wissenschaftlichen Studien befasste. Und nicht nur das - denn die prominenten Leute innerhalb jener alten buddhistischen Organisationen waren mit den Zuständen sehr zufrieden, denn die vorhandene Struktur gab ihnen ein gewisses Maß an Macht und Autorität, das sie nicht preisgeben wollten.

Die anderen beiden Gründe sind eher traditionell. Der erste war eine Abwertung der Zufluchtnahme. Der Buddhismus hat eine lange Geschichte. Im Laufe von tausend Jahren verbreitete sich der Buddhismus über ganz Asien und Millionen von Menschen wurden Buddhisten, Millionen von Menschen verpflichteten sich selbst dem Buddha, Dharma und Sangha. Aber mit der Zeit begannen die Menschen damit, die Worte 'Buddham saranam gacchami' usw. aus reiner Gewohnheit zu rezitieren, oder einfach, weil ihre Eltern oder Großeltern sie rezitiert hatten. Sie waren nicht wirklich Buddhisten; sie hatten sich nicht wirklich den Idealen des Buddhismus verschrieben. Solche Menschen sehen sich selbst als 'geborene Buddhisten', als ob solch eine Sache nicht ein Widerspruch in sich selbst wäre. Dies ist die Situation, wie man sie heutzutage in den buddhistischen Ländern Asiens in großem Ausmaß vorfindet. Die Zufluchtnahme wird nicht mehr länger als Ausdruck einer ernsthaften, individuellen und spirituellen freiwilligen Selbstverpflichtung angesehen, sondern wurde zu einer Rezitation, die einfach zeigt, dass man zu einer bestimmten sozialen oder kulturellen Gruppe gehört.

Während ich in Indien war, hatte ich viele Erfahrungen in dieser Hinsicht. Ich fand Singhalesen, Thais, Burmesen und indische Buddhisten, die die Zufluchtnahmen und Vorsätze bei alle möglichen Gelegenheiten rezitierten - bei großen öffentlichen Versammlungen, zu Hochzeiten, zu Beerdigungen usw. Die Menschen rezitierten die Worte, und niemand scherte sich um die Bedeutung. Sie rezitierten die Zufluchten und Vorsätze bloß, um zu zeigen, dass sie gute Buddhisten oder angesehene Bürger waren. Darum spreche ich von einer Abwertung der Zufluchtnahme. Die Zufluchtnahme ist wirklich der zentrale Akt des buddhistischen Lebens. Sie ist das, was uns zu Buddhisten macht. Aber im volkstümlichen, modernen Buddhismus ist sie weitestgehend etwas Nebensächliches, etwas Formelles und ein Ritual von rein kultureller Bedeutung geworden.

Ich glaube, darum habe ich so lange gebraucht zu erkennen, dass eine neue buddhistische Bewegung auf der Grundlage individueller freiwilliger Selbstverpflichtung gegründet werden muss. Soweit ich mich erinnern kann, hat mich nie jemand während

meines Aufenthalts in Indien auf die Wichtigkeit der Zufluchtnahme hingewiesen. Manche Leute legten sehr viel Wert auf die richtige Aussprache der Pali-Sätze für die Zufluchtnahme, aber sie schenkten der wirklichen Bedeutung der Worte keine Beachtung. Von daher musste ich die Bedeutung der Zufluchtnahme für mich selbst erkennen. Als ich das getan hatte, sah ich, dass das der Schlüssel für alles war und sah, dass das die Grundlage unserer neuen buddhistischen Bewegung sein müsse. Bei den FWBO wird deshalb der Zufluchtnahme äußerst große Bedeutung zugemessen. Sie ist eigentlich die einfachste Sache im Buddhismus, aber sie ist die wichtigste.

Der letzte Grund, warum niemand daran dachte, einen Orden anstatt noch einer weiteren buddhistischen Organisation zu gründen, hat mit einer Überbewertung des Mönchtums, besonders des formellen Mönchtums zu tun. Wenn Sie heutzutage einen ernsthaften Buddhisten, besonders aus Südostasien, danach fragen würden, was jemanden wirklich zu einem Buddhisten mache, würde er in den meisten Fällen antworten, dass ein wirklicher Buddhist ein Mönch sei. Er würde sagen, dass wenn man wirklich praktizieren wolle, ein Mönch werden müsse; ein Laie könne nicht Buddhismus praktizieren - oder er könne dies nur in begrenztem Ausmaß. Das Beste, was ein Laie tun könne, sei, Mönche zu unterstützen, ihnen Essen, Kleidung, Schutz und Medizin zu geben. Auf diese Weise könne der Laie Verdienste erlangen und hoffentlich aufgrund dieser Verdienste nach seinem Tod im Himmel wiedergeboren werden - oder zumindest in einer reichen Familie auf der Erde.

Da die Zufluchtnahme abgewertet wurde, scheint es so zu sein, dass das Mönchtum überbewertet und überbetont wird. Buddhist zu sein, ist nicht mehr eine Frage der Zufluchtnahme, nicht mehr eine freiwillige Selbstverpflichtung zum Buddha, Dharma und Sangha. Buddhist zu sein, bedeutet im Wesentlichen ein Mönch zu werden. Ich möchte bestimmt nicht das Mönchtum oder das mönchische Leben unterbewerten - das würde ins andere Extrem gehen. Über die Hälfte meines Lebens war ich selbst ein Mönch, und ich glaube, dass das Leben als Mönch in vielerlei Hinsicht die bestmögliche Art zu leben darstellt. Aber um ein Buddhist zu sein, ist es nicht notwendig ein Mönch zu sein. Was notwendig ist, ist, dass jemand Zuflucht nehmen sollte, was nötig ist, ist die freiwillige Selbstverpflichtung auf den Buddha, Dharma und Sangha. Die freiwillige Selbstverpflichtung steht an erster Stelle - der Lebensstil ist zweitrangig. Natürlich findet für viele Menschen diese freiwillige Selbstverpflichtung seinen Ausdruck im Führen eines mönchischen Lebens. Das war besonders zu Zeiten des Buddha der Fall, aber auch da war es nicht die Regel. Nach den Pali-Schriften erlangten einige der Anhänger des Buddha eine hohe Ebene spiritueller Entwicklung, während sie ihr Leben als Hausmann oder Hausfrau weiterführten. Und natürlich, wenn ich sage, dass spirituelle freiwillige Selbstverpflichtung sich im Führen eines mönchischen Lebens ausdrücken kann, sollte ich vielleicht hinzufügen, dass ich damit ein ernsthaftes mönchisches Leben meine. Dies ist leider nicht immer der Fall. In vielen Teilen Asiens ist an die Stelle von freiwilliger Selbstverpflichtung das Mönchtum getreten. Und nur zu häufig handelt es sich nicht um ernsthaftes Mönchtum. Nur zu häufig ist an die Stelle von ernsthaftem Mönchtum hauptsächlich formales Mönchtum getreten. In vielen Teilen der Welt nehmen die Laien nur pro forma Zuflucht, während auf die gleiche Weise Mönche nur pro forma Mönche sind - das heißt, sie rezitieren regelmäßig die mönchischen Regeln, ohne sich zu fragen, was jene Regeln bedeuten.

Vielleicht können wir jetzt erkennen, warum niemand daran dachte, einen Orden zu gründen anstatt einer weiteren buddhistischen Organisation. Aus ihrem Blickwinkel gesehen

dachten sie, dass sie bereits einen Orden hätten, wobei dies überhaupt nicht der Fall war. In den meisten Fällen hatten sie bloß eine Anzahl von Leuten, die dem gleichen Lebensstil in einer oberflächlichen und mechanischen Weise nachgingen. Sobald man den Schwerpunkt auf die Zufluchtnahme legt, wird das Mönchtum nicht mehr länger überbewertet. Sie ist möglicherweise die beste Lebensform für den selbstverpflichteten einzelnen Buddhisten.

Wir haben nun eine klarere Vorstellung, in welchem Sinne der WBO ein Orden ist. Er ist ein freier Zusammenschluss von freiwillig selbstverpflichteten einzelnen, von Menschen, die die Erleuchtung zu ihrem Ideal gemacht haben, die sich als Individuen entwickeln wollen, die für sich und in sich die aufeinanderfolgenden Stufen des spirituellen Pfades erleben, die sich spiritueller Freundschaft mit anderen erfreuen, und die sich gegenseitig ermuntern und inspirieren.

Manche dieser Menschen im WBO sind alt, manche sind jung. Manche sind Männer, andere sind Frauen. Einige leben in mönchsähnlichen Wohngemeinschaften, andere zu Hause mit ihren Familien und einige für sich allein. Einige leben in Städten, andere auf dem Land. Manche haben eine hohe Bildung, manche keine Schulbildung. Einige haben künstlerische Neigungen, andere wissenschaftliche. Einige leben in England (!), in Finnland, in Indien, in Europa (!), in den USA, in Australien und Neuseeland. Aber sie sind alle auf den Buddha, Dharma und Sangha selbstverpflichtet. Alle sind sie durch die Zufluchtnahme vereint. Von daher gehören sie alle zur selben spirituellen Gemeinschaft, sind sie alle 'Mitglieder' des WBO.

In diesen verschiedenen FWBO-Zentren sind es allein diese selbstverpflichteten einzelnen, die für die Leitung verantwortlich sind. Es ist nicht so, dass die Mitglieder des WBO für die Leitung verantwortlich sein *müssen* - es ist ihre eigene freie Entscheidung. Manche Ordensmitglieder haben überhaupt nichts mit FWBO-Zentren zu tun sondern gehen ihrer eigenen spirituellen Praxis nach, wobei sie regelmäßigen Kontakt mit anderen Ordensmitgliedern haben. Aber falls sie als Ordensmitglied ein FWBO-Zentrum eröffnen möchten, tun sie sich mit einem halben Dutzend anderer Ordensmitglieder zusammen und verständigen sich, wie es getan werden soll.

Ein wichtiger Punkt, auf den hier hingewiesen werden soll, ist der, dass die vielen verschiedenen FWBOs in den verschiedenen Ländern rechtlich und finanziell unabhängig sind. Es gibt keine bestimmte Ordenszentrale für die gesamte FWBO-Bewegung. Es gibt keine Befehle von oben. Tatsächlich kommen von nirgendwoher Anweisungen. Örtliche Aktivitäten liegen in der Entscheidung der örtlichen Ordensmitglieder. Die Einheit der Bewegung ist von daher eher spirituell als organisatorisch. Alle Ordensmitglieder - wo auch immer - gehören dem gleichen Orden an, und die verschiedenen Zentren werden von daher in einem gemeinsamen Sinne betrieben.

An dieser Stelle könnte die Frage entstehen, wie man ein Ordensmitglied wird. Ich werde einige wenige Worte dazu sagen, und sie sollen zeigen, in welchem Sinne die FWBO eine Bewegung von Freunden sind.

Lassen Sie uns einmal annehmen, dass in Ihrer Gegend ein FWBO-Zentrum gegründet wurde und dass es Meditationskurse, Yogakurse, Vorträge, Studiengruppen, Retreats usw. anbietet - all die üblichen FWBO-Aktivitäten. Und angenommen, dass Sie davon Kenntnis erhielten und dort hingehen, um bei einem dieser Angebote mitzumachen. Sobald Sie dort

hingehen, werden Sie als 'Freund' betrachtet, als Freund der Bewegung. Sie können - wie Sie wollen - regelmäßig oder unregelmäßig kommen. Sie werden nicht dazu aufgefordert, bei etwas mitzumachen, Ihnen wird keine Verantwortung übertragen, Sie machen bloß die Zentrumsaktivitäten mit, die Ihnen zusagen: Sie sind ein Freund. Der größte Teil der Menschen in den FWBO sind Freunde. Es mögen ein paar Tausend Leute sein, die nur ab und an kommen - in manchen Fällen über Jahre - und die gelegentlich bei einem Kursus, einem Vortrag oder einem Retreat dabei sind, ohne mehr zu wollen als das.

Aber einige möchten weiter gehen. Sie nehmen regelmäßig an Kursen teil, beginnen damit, regelmäßig zu Hause zu meditieren, beginnen damit, ihr Arbeitsleben mit den Prinzipien des Rechten Lebenserwerbs in Einklang zu bringen. Möglicherweise helfen sie von Zeit zu Zeit im Zentrum und bemühen sich, in engeren Kontakt mit Ordensmitgliedern zu kommen, bis sie - kurz gesagt - sich den FWBO zugehörig fühlen und sich noch mehr einbringen wollen. Sie können dann das werden, was wir 'Mitras' nennen. (Das Sanskritwort 'mitra' bedeutet einfach 'Freund', aber im Orden wird es benutzt, um Mitras von Freunden zu unterscheiden). Ein Mitra wird man durch eine einfache Zeremonie, in der der zukünftige Mitra eine Blume, eine Kerze und ein Räucherstäbchen vor dem Buddhabiltnis im Schreinraum opfert. Die Zeremonie findet normalerweise im Rahmen einer Puja statt, für gewöhnlich anlässlich eines buddhistischen Festes im Zentrum oder vielleicht während eines Retreats in der Anwesenheit von Ordensmitgliedern, anderen Mitras und Freunden.

Manche Leute werden bereits nach ein paar Monaten als Freund Mitras; andere warten damit zwei, drei, oder vier Jahre. Für die Mitras gibt es spezielle Studiengruppen und Retreats, die ihnen die Möglichkeit bieten, den Kontakt zu Ordensmitgliedern und ihre Praxis zu vertiefen. Auch hier gibt es wieder Menschen, für die das Mitrasein alles bietet, was sie wollen und die nicht weitergehen wollen. Andere wiederum wollen weitergehen und denken an wirkliche freiwillige Selbstverpflichtung. Sie wollen ihr ganzes Leben dem Buddha, dem Dharma und dem Sangha widmen - sie möchten Zuflucht nehmen. Da gibt es manche, die diesen Punkt bereits nach ein paar Monaten als Mitra erreichen, andere, die erst nach ein paar Jahren so weit sind, aber früher oder später kommen manche von ihnen an den Punkt, an dem sie um Ordination in den WBO bitten.

Nunmehr sollten Sie einen guten, allgemeinen Überblick über die FWBO bekommen haben. Als gesamte Bewegung bestehen die FWBO aus zwei 'Teilen': der Orden, die Gemeinschaft von spirituell selbstverpflichteten Individuen und die Freunde und Mitras. Diese Freunde und Mitras bilden das, was wir eine 'positive Gruppe' nennen. Sie werden sich natürlich daran erinnern, dass ich in meinem ersten Vortrag einige harte Worte über die Gruppe gesagt habe. Und die waren, so glaube ich, gerechtfertigt. Trotzdem dürfen wir nicht vergessen, dass es so etwas wie eine positive Gruppe gibt, die aus Menschen besteht, die glücklich (happy), gesund (healthy) und menschlich (human) sind. Vor allem ist die positive Gruppe der spirituellen Gemeinschaft gegenüber offen. Die FWBO sind eine Bewegung von Freunden, die in diesem Sinne eine solche positive Gruppe mit einschließt, eine Gruppe, die der spirituellen Gemeinschaft gegenüber offen ist.

* * *

In diesen drei Vorträgen habe ich versucht, die Idee unserer neuen buddhistischen Bewegung zu vermitteln. Ich habe versucht darzustellen, in welchem Sinne sie westlich, in welchem Sinne sie buddhistisch, in welchem Sinne sie ein Orden und in welchem Sinne sie

eine Bewegung von Freunden ist. Es mag so scheinen, als ob ich Ihnen eine Menge erzählt hätte - aber so ist es nicht. Ich habe wirklich nur einen flüchtigen Einblick in die FWBO geboten. Wenn Sie mehr darüber wissen möchten, müssen Sie persönliche Erfahrungen machen - innerhalb der FWBO. Ich hoffe, dass Sie genau das tun werden, und ich hoffe, dass Sie, indem Sie mit den FWBO in Verbindung treten, immer mehr und enger in Kontakt mit dem Fluss der spirituellen Energie kommen, der unsere neue buddhistische Bewegung ist. Und ich hoffe, dass Sie es früher oder später zulassen, dass diese Strömung Sie mitreißt.